

folger Herzog August der Aeltere, Bischof zu Ratzeburg, Heckmünzstätten errichteten und geringhaltige Münzen ausgehen liessen. Schon aus dieser Thatsache erklären sich die grossen Massen und die verschiedenartigst gewählten Gepräge der braunschweigenischen Münzen der Kipperzeit zur Genüge.

Trotz der während jener berüchtigten Zeit im grossartigen Massstabe betriebenen Ausmünzungen sind indess doch manche der damals entstandenen Gepräge heut zu Tage wie verschwunden, die colossalen Nachstellungen, die jene immer geringhaltiger ausgebrachten Münzen bald erfuhren, und der Verruf, der jene schlechten Münzgattungen als bald traf, haben unter diesen Sorten mitunter recht gründlich aufgeräumt. An Silbermünzen liefert wohl hin und wieder ein in den damaligen Kriegswirren eilig verborgener, jetzt erst zum Vorschein kommender Schatz eine Ausbeute, die Kupfermünzen dagegen jener Zeit, bei denen Niemand wegen der Geringfügigkeit ihres Werthes an Vergrabung dachte, und die überdies durch eine solche sicher auch zu Grunde gegangen sein würden, gehören zum Theil zu den recht seltenen Münzen. Sie würden noch rarer sein, wenn nicht hin und wieder in Archiven oder auf den Rathhäusern noch Beutelchen solcher Kupferprägungen, die als Proben oder sonst wie dorthin gelangt waren, aufgehoben worden wären. Die grossen derartigen Kupfermünzfunde, die vor Jahren in Kamenz in Sachsen und auf dem Rathhause in Schweinfurt gemacht wurden, enthielten nur Münzen dieser Städte, dagegen war jener Fund, der im Anfange der fünfziger Jahre im Archive der Stadt Göttingen gehoben wurde, nicht nur der Stückzahl seiner Münzen nach, die in die Tausende ging, sondern auch hinsichtlich der Mannichfaltigkeit der Gepräge von aussergewöhnlicher Bedeutung. Er lieferte zwar verschiedene Sorten in grosser Masse, enthielt dagegen manche Gepräge auch nur in einem einzigen Exemplare, dabei war die Erhaltung der Stücke eine solche, dass man bei vielen annehmen konnte, sie seien noch gar nicht im Course gewesen und unmittelbar nach ihrer Ausmünzung an den Ort ihrer langen Verwahrung gekommen. Aus diesem für die Kunde von den Kupfermünzen der Kipperzeit Niedersachsens bedeutungsvollen Funde hatte der unlängst in Göttingen verstorbene Universitäts-Rath Th. Wolff die erste Auswahl. Der erste Band von Neumanns Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen beweist durch sehr häufige Bezugnahme auf die Exemplare der Wolff'schen Sammlung, welche Seltenheiten aus jenem in Göttingen aufgespeichert gewesenen Vorrathe gehoben worden waren. Bekanntlich sind die Massen dieses hochinteressanten Fundes im Jahre 1856 zugleich mit dem Göttinger Münzkabinet öffentlich verkauft

worden. Die zahlreichen in den Besitz des Universitäts-Raths Wolff gelangten Bestandtheile des Fundes wurden nach Wolffs Tode († 11. Juli 1879) mit dessen Münzsammlung ebenfalls veräussert. Der Freundlichkeit des den Verkauf leitenden, dem Verstorbenen eng befreundet gewesenen Herrn Gymnasial-Director Dr. G. Schmidt in Halberstadt verdanken wir es, dass wir eine grosse Reihe der interessantesten Münzen der Wolff'schen Sammlung für unsere Sammlung erwerben konnten. Zu diesen von uns gemachten Erwerbungen zählt nun auch jenes wichtige Kupferstück des Herzogs Julius Ernst zu Dannenberg, das als das bisher einzig bekannte Exemplar gilt, und als solches ebenfalls erst jenem grossartigen Göttinger Rathhausfunde entnommen worden war, von dem wir eben gesprochen. Dasselbe ist zwar in Neumanns schon angezogenem Werke als eine „ausserordentlich seltene“ Münze aus der Sammlung des Universitäts-Raths Wolff beschrieben worden, allein die gegebene Beschreibung ist unrichtig, sei es, dass Neumann dieselbe nach einem verdrückten Abdrucke gegeben, oder dass der frühere Besitzer das allerdings flüchtig hergestellte Gepräge nicht völlig hatte erkennen können und in Folge dessen eine unzutreffende Mittheilung an Neumann hatte gelangen lassen. Die Beschreibung des Stückes bedarf daher der Richtigstellung, damit der hinsichtlich desselben in Neumanns Werke untergelaufene Irrthum sich nicht weiter verschleppe.

Das Gepräge der in Rede stehenden Kupfermünze, eines Sechspfennigers von 1621, ist folgendes:

Vorderseite. (Oben beginnend:) IuL : ERN : D : G : D · B · ET L : Die beiden Leoparden, über einander, von rechter Seite, also linkshin.

Rückseite. In 4 Zeilen: · VI · | PEN | NING | 1621

Durchmesser: 17 mm.

Der Schluss der Umschrift der Vorderseite ist etwas verschwommen, so dass die Angabe Neumanns (Nr. 7402), derselbe laute D · BR E L, wohl verzeihlich ist, wie denn auch die bezüglich der Interpunction dort vorkommenden Abweichungen sich übersehen liessen. Der Hauptfehler der Neumann'schen Beschreibung besteht darin, dass dieselbe das Bild der Vorderseite verkannte. Statt als solches die beiden nach links schreitenden Leoparden zu nennen, wird dort ohne Bedenken gesagt „der Löwe nach der Linken springend“.

An diesem Beispiele zeigt sich wieder einmal recht deutlich, wie leicht sich Irrthümer in die Literatur einschleichen können. Wäre die Neumann'sche Beschreibung unsererseits nicht mit dem Wolff'schen Exemplar verglichen worden, so würde es späteren Schriftstellern, ohne vom Verbliebe des Wolff'schen Exem-